

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Verlagsnummer:  
Nr. 92.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 14.

Dienstag, 19. Januar 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalt 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzeln-Kaufpreise für die Nummer des Ausgabestages bis vier Uhr ohne Gewähr. Preis für die Belegblätter 48 mm breite Korpusgröße 16 Pfg. (Belegpreis 12 Pfg.) Zeitungsblätter und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Postamtssend und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmal in Riesa.

## Verfügung.

Die im Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer, G. m. b. H. in Berlin erschienene Broschüre „Gehst Du zu uns? Eine Anrede an einen jungen Arbeiter“, zweite, durchgesehene und verbesserte Auflage, wird hiermit im Bereich des XII. Armeekorps beschlagnahmt und ihr Vertrieb für die Dauer des Krieges untersagt.

Zum Verbot sind alle Exemplare bis zu einem Jahre befristet.

Der kommandierende General.

Nr. 54 III A Mob.

Gen. v. Grajew.

250

Es werden Scharfschützen abgehalten

a. auf dem Schießplatz Heidehäuser: am 27. Januar dieses Jahres in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends.

b. auf dem Schießplatz Bohrisch, nördlich des Wälschener Weges: am 20., 21. und 22. Januar dieses Jahres in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist. Bei Schießen auf dem Schießplatz Bohrisch ist die Wälschberger Straße gesperrt. Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen ansehbare gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1914, Nr. 370 f D, abgedruckt in Nr. 95 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 306, 10 bez. 308, 9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 18. Januar 1915.

Königliche Amtshauptmannschaft.

42 a D.

Ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen

1) des Gutsbesizers Hermann Reimke in Wehlitzener Nr. 49

2) des Gutsbesizers Max Wöblich in Gröbba Nr. 12.

Zu 1 bezieht es sich auf die in der Bekanntmachung vom 23. Dezember 1914 — 8179 a E — getroffenen Anordnungen.

Zu 2 wird als Sperrbezirk der Ortsteil Gröbba und als Beobachtungsgebiet der Flurbezirk von Gröbba bestimmt.

Für das Sperrbezirk gelten die Vorschriften in §§ 161—164 und 168 und für das Beobachtungsgebiet §§ 166—168 der Bundesratsvorschriften zum Viehschutzgesetz — Gesetz- und Verordnungsblatt 1912 Seite 88 folgende —.

Suwiderrhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht nach den Strafverordnungen des Viehschutzgesetzes vom 26. Juni 1909 bez. weiteren gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen verurteilt sind, gemäß § 57 der sächsischen Ausführungsverordnung zum Viehschutzgesetz mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Großenhain, am 18. Januar 1915.

8179 a E, 223 a E. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Alfred Jenkisch in Gosewitz Nr. 7 ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Es bezieht sich auf die in der Bekanntmachung vom 5. Januar 1915 — 85 a E — getroffenen Anordnungen.

Großenhain, am 19. Januar 1915.

85 b E. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Jinsen aus der für die Stadt Riesa bestehenden Kaiser-Wilhelm-Stiftung, die bestimmungsgemäß zur Gewährung eines Ehrensoldes an würdige und bedürftige Mitglieder unserer Stadt zu verwenden sind, gelangen am 22. März 1915 zur Auszahlung.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 19. Januar 1915.

— Reichswollwoche! Das ist jetzt das Botschaftswort, welches in der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 für ganz Deutschland gilt. Der Zweck der Veranstaltung ist, die in den Familien vorhandenen überflüssigen warmen Sachen — Woll-, Baumwoll- und Leinwandwaren von Männern und Frauen, wie auch Unterleibung — in möglichst großem Umfange der Verarbeitung zu Wollebeden und zur Bekleidung der Truppen der Hauptammunition zuzuföhren. Die Ersparnis zwischen dem Preise einer aus alten Sachen hergestellten und einer neu gekauften Decke beträgt durchschnittlich 4 bis 6 Mark, jedoch bei der in Aussicht genommenen Aufwendung von Decken an das Heer Ersparnisse von mehreren Millionen Mark erzielt werden. Unsere gesetzten Frauen in Riesa und in dem Bezirke der Amtshauptmannschaft Großenhain werden herzlich gebeten, wenn nicht schon geschehen, sofort Umschau zu halten nach den gewünschten Sachen, die sich wohl in jedem Haushalt in mehr oder weniger großer Anzahl vorfinden werden. Von der Opferwilligkeit des deutschen Volkes darf erwartet werden, daß das schöne Ziel der Reichswollwoche unter tatkräftiger Mitwirkung auch unserer Stadt Riesa und des Bezirkes der Amtshauptmannschaft Großenhain zum Besten

unserer im Felde stehenden Truppen vollständig erreicht wird. Bitte auch den Ankauf im Angelegenheit heutiger Nummer und die Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, bez. „Reichs-Wollwoche“, in gestriger Nummer zu beachten.

— Es sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß morgen Mittwoch bei Abholung der Sachen für die „Reichswollwoche“ diese nur den Kindern auszuhandigen sind, die einen vom Rat der Stadt Riesa abgeordneten Ausweis bei sich führen.

— Gestern abend kam an der Ecke der Götz- und Schützenstraße eine alte Frau zu Fall und erlitt hierbei einen Oberschenkelbruch. Sie wurde von Mitgliefern der Freiwilligen Sanitätskolonne nach dem hiesigen Stadt-Krankenhaus gebracht.

— In der Nacht vom 17. zum 18. ds. Mts. sind an der Staatsstraße unterhalb Meihen mehrere Steinbruchbuden erbrochen worden. Gehten wurden hierbei ein Paar blaue Schiefer-Schlapphosen, ein Paar blaue Socken, zwei Paar graue Socken, zwei Scheren, eine alte grüne Schürze, ein Paar Männer-Holz-Pantoffel, ein Paar Frauen-Holz-Pantoffel, eine braune dicke Stoffjacke, eine schwarze Mütze, ein Paar schwarze Schuhschuhe und zwei neue Schenkelbänder. Da die Buden direkt an der Straße liegen, so wird angenommen, daß der Diebstahl von Durchreisenden ausgeführt worden ist.

Einmalige sachdienliche Maßnahmen wolle man zur Kenntnis der Polizei bringen.

— Am 20. Januar wird der Privattelegrammverkehr zwischen Feldheer und Heimat unter folgenden hauptsächlichsten Bedingungen widerruflich eingeföhrt: Um die Telegramme zu sichern, wird bei jedem stellvertretenden Generalkommando, mit Ausnahme des 8. und 16. Armeekorps, sowie beim Gouvernement Wies eine Prüfungsstelle, bestehend aus einem inaktiven Offizier und einem ihm von der brillanten Telegraphenanstalt zur Verfügung gestellten Beamten eingerichtet. Der Abender hat die Dringlichkeit nötigenfalls unter Vorlegung von Beweisstücken zu begründen. Als nicht unbedingt dringliche Telegramme werden Bescheidnachrichten, Mitteilungen minder wichtiger Familienangelegenheiten, Rundgebungen von Vereinen, Stammtischen, allgemein gehaltenen Anfragen nach Befinden und Aufenthaltsort, Aufkündigung von Sendungen oder Anfragen darüber, angesehen. Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang. Angefallen ist nur die offene deutsche Sprache. Von jeder Prüfungsstelle darf nur eine beschränkte Anzahl von Telegrammen täglich zur Beförderung angenommen werden. Die Adresse ist vom Abender so ausführlich anzugeben, wie es für Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Die Gebühr beträgt 5 Pfg. für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf ihre Wortzahl für zehn Logoworte gezahlt wird. Vermerke wie „dringend“, „Antwort begehrt“, „Telegraphenlager“ sind nicht zugelassen. Beim Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Worte enthalten. — Die Aufnahme des Privattelegrammverkehrs mit dem Feldheer entspricht einem tiefgefühlten Bedürfnis. Die lähmende Angst der Angehörigen in der Heimat wird in vielen Fällen durch ein

Bewerber um den diesjährigen Ehrensold haben ihr Gesuch bis zum 15. Februar 1915 bei uns anzubringen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 18. Januar 1915.

Rat.

## Militär-Einquartierung.

Am 21. dieses Monats sind weitere 400 Quartiere bereitgestellt, die bei den Bewohnern angewiesen werden müssen, die im laufenden Monat noch nicht mit Einquartierung belegt waren. Da damit die ganze Stadt belegt sein wird, kann am 1. nächsten Monats ein Quartierwechsel nicht stattfinden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 19. Januar 1915.

Rat.

## V. Nachtrag

zu der Sparkassenordnung der Gemeinde Gröbba vom 12. August 1901.

§ 17 Absatz 4 erhält folgenden Wortlaut:  
Die beim Jahreschlusse vorhandenen Wertpapiere werden nach dem jeweiligen Kursstande in die Vermögensrechnung eingestellt. Diejenigen Beträge, die sich bei Steigerung der Werte als Vermögenszuwachs berechnen, werden einer besonderen Rücklage zugewiesen, aus der bei Einfallen der Kurse sich ergebende Verluste in erster Linie zu decken sind. Eine Verwendung dieser besonderen Rücklage zu anderen Zwecken findet nicht statt.

Diese Bestimmung tritt am Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Gröbba, am 29. November 1913.

Der Gemeinderat.

Hans, Gemeindevorstand.

(L. S.)

Nr. 959 II.

Vorstehender V. Nachtrag zur Sparkassenordnung der Gemeinde Gröbba ist im Auftrage des Königlich-sächsischen Ministeriums des Inneren genehmigt und hierüber diese Urkunde

ausgeföhrt worden.

Dresden, den 12. Dezember 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

(L. S.)

Nr. 959 II.

Der vorstehende V. Nachtrag zur Sparkassenordnung der Gemeinde Gröbba wird hiermit bekannt gemacht.

Gröbba, am 18. Januar 1915.

Der Gemeinderat.

Hans, Gemeindevorstand.

## Versteigerung.

Am 22. d. M. von 2 Uhr nachm. ab gelangen im hiesigen Artillerie-Scheibendepot nachstehende alten Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung:

745 kg	altes Eisenblech,
1804	„ altes Drahtseil,
3555	„ alte Eisenbahnschienen
125	„ altes Gaskocher,
632	„ „ Guseisen,
704	„ „ Schmelzbecken,
725	„ „ Weßblech,
885	„ alter Eisendraht,
195	„ alte Wappe,
140	„ altes Leder,
100	„ alter Kokoskürzer,
4	„ Haufen altes Reisig.

Dr. V. Reithain, den 18. Januar 1915.

Kommandantur.







## Die deutsche Volksernährung.

Ein dringender Mahnruf.

Der Minister des Innern, Herr von Seebell, hat am 16. Januar an den Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Spring folgenden Brief gerichtet:

Sehr verehrter Herr Geheimrat!  
Für Ihren Brief vom 14. d. Mts. danke ich Ihnen bestens. Unter den Fragen, die uns hier in der Heimat beschäftigen, während die Truppen draußen in schweren und mit Gottes Hilfe erfolgreichem Ringen mit starken und tapferen Gegnern stehen, nimmt wohl ohne Zweifel die Sorge um unsere Volksernährung die erste Stelle ein.

Die Nationalökonomien und die Männer des praktischen wirtschaftlichen Lebens, die in der vergangenen Friedenszeit immer wieder betonten, daß in einem kommenden Kriege die wirtschaftlichen Fragen eine größere Rolle spielen würden, als je zuvor, haben nur zu Recht behalten. Alle Kriege sind ja wirtschaftliche Kriege in dem Sinne gewesen, daß außer den militärischen auch die wirtschaftlichen Mittel der Gegner wider einander standen. Aber dieser Weltkrieg ist in einer noch nie dagewesenen Weise ein Weltwirtschaftskrieg, d. h. ein von England geleiteter Krieg der halben Welt gegen die deutsche Welt- und Volkswirtschaft. Englische Politiker und Zeitungen machen keinen Hehl daraus, daß die Verdrängung der deutschen Konkurrenz vom Weltmarkt, die Verstärkung der deutschen Weltwirtschaft, das letzte eigentliche Ziel dieses Krieges für England sein soll. Dieses Ziel soll erreicht werden durch vollständige Niederwerfung der deutschen Macht und die Beugung Deutschlands unter die Bedingungen eines Friedens, den England diktiert. Zwei Mittel hält England zur Erreichung seines Zieles bereit: den Kampf mit der Waffe zu Wasser und zu Lande und den Kampf gegen das deutsche Wirtschaftsleben durch Absperrung aller Zufuhren, durch Ausfischung des deutschen Volkes — unter offenkundiger Verletzung des Völkerrechts. Was die Waffen nicht vermögen, das soll der Hunger leisten. An uns ist es, die englische Rechnung zu zerlegen, militärisch und wirtschaftlich.

Bom Offensivgeist unserer heldenhaften Armee und Flotte erwarten wir in unerschütterlichem Vertrauen den vollen militärischen Sieg. Die Widerstandskraft des deutschen Wirtschaftslebens wird uns wirtschaftlich unbesiegt machen. Ich brauche kaum zu betonen, daß die Staatsregierung zu wenig, wie jeder aufrechte Deutsche, auch nur den leisesten Zweifel hegt, daß uns sowohl der endgültige Waffensieg als auch der wirtschaftliche. Wir haben ausreichende Nahrungsmittel im Lande und bei richtiger Organisation des Verbrauchs und verlässlicher Haushaltung werden wir auch bei sehr langer Kriegsdauer nicht Mangel zu leiden brauchen. Freilich muß dem Sieg auch wirtschaftlich der Kampf vorausgehen.

Leider ist in allen Ermahnungen, allen Mahnrufen der Regierung zum Trotz die ganze Schwere des wirtschaftlichen Krieges werten Kreisen der Bevölkerung noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Gewiß, dank der ständigen Entwicklung unserer Landwirtschaft unter dem Schutze der wirtschaftspolitischen Gesetzgebung, brauchen wir nicht zu befürchten, daß es uns an Nahrungsmitteln fehlen wird. Aber das Aufheben jeglicher Zufuhr kann nicht ohne Wirkung auf unsere Ernährung bleiben. Wir werden in längerer Kriegszeit nur dann auskömmlich leben können, wenn wir ganz anders leben, als wir in langer Friedenszeit zu leben gewohnt waren. Der deutsche Boden ist wohl reich und kann sein Volk ernähren. Aber was er hervorbringt, das ist nicht immer das, was uns bisher am besten geschmeckt hat. Wir brauchen nicht zu borgen, aber wir müssen sparen und einfach leben; viel Schwarzbrot und Kartoffeln, weniger Fleisch und wenig Weißbrot — und sparen, immer sparen mit den Vorräten sowohl, wie mit den Resten, die man wegzuworfen gewohnt war. Unsere Volkswirtschaftslehre, die der Nation volks- und weltwirtschaftlich zu denken gelehrt haben, verdienen sich den Dank des Vaterlandes, wenn sie in dieser Kriegszeit unablässig aufklären, ermahnen und raten, und ich bitte Sie und alle anderen sachkundigen Männer und Frauen der Theorie und der Praxis, in dieser Aufklärungs- und Ermahnungsarbeit nicht zu ermüden, sondern sie immer wieder und wieder bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit der Feder und dem Wort mit allen Kräften fortzuführen.

Kein Zweifel, wir haben in den vergangenen Kriegsmonaten nicht so mit unseren Vorräten gespart, wie es Pflicht und Patriotismus geboten. Jetzt ist es Zeit, soll es nicht zu spät sein. Es gilt, jeden Haushalt in Kriegszustand zu versetzen. Jeder Deutsche, vor allem jede Frau sei Soldat in diesem wirtschaftlichen Kriege. Das Lobeswort und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparsamkeit und Entfaltung dabei, und Beispiel und Kameradschaft gibt es hier wie dort. Es kann leicht zu wenig, niemals zu viel geschehen. In jedem Deutschen, dem nicht die höchste Ehre vergönnt ist, sein Leben draußen im Felde für das Vaterland einzusetzen, muß das Bewußtsein lebendig sein, daß es seine heilige Pflicht ist, hier in der Heimat durch Einschränkungen und Anpassungen seines täglichen Lebens an die neuen Notwendigkeiten zum Vorgehen durchhalten nach seinen schwachen Kräften beitragen. Wer nicht willig und pünktlich alle die Maßnahmen durchführt und sie ihre Durchführbarkeit auch seinen bei anderen sorgten hilft, die zur Sicherstellung unserer Volksernährung erlassen sind, ist ein Verstoß gegen das Gebot von Weizen, strenge Beobachtung des Verbrauchersverbots, Verminderung der Fleisch- und Viehbestände usw. u. v. m., verstoßt sich am Vaterland wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Atemzuge tun würde. Und ebenso wie letzteres — mit Stolz können wir es sagen — bei einem deutschen Soldaten ausgeschlossen ist, so wollen und können wir hoffen, daß Deutschlands Männer und Frauen dabei auch ihre Pflicht und Schuldigkeit dem Vaterland gegenüber mit Dingebung, Freudigkeit und Opfermut voll erfüllen werden. Wenn der Sieg unserer Volkswirtschaft dem Siege der Waffen ebenbürtig ist, dürfen wir einen Frieden erwarten, der Deutschland nach diesen schweren Tagen größer erhebt als je vorher, als es je gemessen ist. Darin weiß ich mich mit der Nation und mit Ihnen einig.

Mit besonderer Hochachtung bin ich  
Ihr sehr ergebener  
von Seebell.

## Burians Reise.

Oesterreich-Ungarns neuer Auslandsminister hat schon jetzt einen für die aller nächste Zeit beabsichtigten Besuch im Deutschen Hauptquartier angekündigt. Bei dem engen Bunde zwischen den beiden Kaiserreichen hätte man auch in Friedenszeiten einem baldigen Antrittsbesuch des Neuernannten entgegenzusehen können; kam doch der aller Ueberführung abholte Graf Berchtold 1912 schon drei Monate nach seiner Amtübernahme nach Berlin! Und wie hundertfach schwerer wiegen in unseren kriegerischen Zeiten die Minuten! Freilich von Burian aber ist dafür bekannt, daß er mit seinen Stunden haushält. Es ist auch ganz gut, wenn die Herzlichkeit des deutsch-österreichischen Einverständnisses möglichst oft und kräftig der unglücklichen Welt zum Bewußtsein zurückgeführt wird. Schon um den Wählern und Wählern ihr Handwerk zu erschweren, die tagaus, tagein ihren Untertanen in die Saat des Zweifels und Streuen und durch Gebardenpähen und Gesichtsfragen die für alle Zeiten denkwürdige Eintracht der Waffenbrüder erschüttern, mit Mißtrauen vergiften möchten.

Die Begrüßungsbesuche, die v. Burian und v. Bethmann gewechselt haben, konnten auf keinen herzlicheren Ton gestimmt werden. Aufgeweckte Töne und enge Interessengemeinschaft sollen nach den Worten des Oesterreichers die unverrückbare Grundlage der deutsch-österreichischen Politik bleiben. Und er bittet den Reichskanzler um tatkräftige Unterstützung bei der Pflege inniger und vertrauter Beziehungen, wie sein Vorgänger sie von Herr v. Bethmann empfangen habe. Die deutsche Antwort aber verheißt rückhaltlose Unterstützung bei der Erfüllung von Oesterreich-Ungarns politischen Aufgaben und erkennt in der unerbauerten Fortdauer treuer Freundschaft die sichere Gewähr für einen glücklichen Ausgang des uns ausgegangenen Krieges. Solche Worte mögen sich alle jene geschätzten Klingenschwärmer und Ratgeber hinter die Ohren schreiben, die nicht milde werden, läßen wie drücken mit dem Schlagwort „Sonderfrieden“ als Zankapfel den ruhigen Fortgang zielstrebigster Politik zu verzerrten. Es liegt auch nicht die geringste Ursache vor, auch nur auf eine der Forderungen Verzicht zu leisten, die in der letzten Juliwochen beiderseits als so zwingende Staatsnotwendigkeiten anerkannt wurden, daß man es darauf ankommen ließ, ob das feindliche Ausland ihnen mit den Waffen entgegentreten würde. Und Kriegsmäßigkeit ist ein Begriff, der im deutschen so wenig wie im österreichischen Herzen Wurzeln schlagen kann. Gedehnen doch Beharrlichkeit und Standhaftigkeit zu den ureigensten Tugenden unserer Völker!

Freiherr v. Burian wird nicht als der erste hohe Gast aus Oesterreich-Ungarn im Kaiserlich-deutschen Hauptquartier erscheinen. Graf Tisza, Ungarns Ministerpräsident, war ihm vorausgegangen. Möglicherweise bereits als eine Art Quartiermacher für den neuen Mann, dem die persönliche Vertrautheit mit den Spitzen der deutschen Reichsleitung noch gebricht, da die Tätigkeit seiner früheren Stellung mehr der inneren Landesverwaltung zugewandt war. Der Ruf glänzender Bewährung in dieser wird indessen an sich eine so gute Empfehlung für den Nachfolger des Grafen Berchtold gewesen sein, daß es kaum einer besonderen Würdigung seines Freundes Tisza bedürftig hätte, um seiner Ernennung die denkbar günstigste Aufnahme auch auf der deutschen Seite zu sichern. So darf denn der tatkräftige Ungar, der an Berchtolds Stelle getreten ist, der allerherzlichen Aufnahme im Hauptquartier gewärtig sein.

## Die Kriegslage in West und Ost.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Franzosen bemühen sich krampfhaft, unseren Erfolg bei Soissons möglichst zu verkleinern. Sogar die Gezühlungen eines aus der Umgebung von Soissons gestüchteten Landmannes, der von einer Lavine von Deutschen spricht, müßen dazu herhalten, um das Mißgeschick der französischen Truppen zu erklären. Man sucht es so darzustellen, als ob die Verteidiger von einer gewaltigen Uebermacht erdrückt worden seien. Das ist, wie wir wissen, natürlich grundfalsch. Die Uebermacht war auf Seiten des Feindes und es ist nur Uebereiferserei, wenn die französischen Blätter ihren Lesern jetzt das Gegenteil nahe zu machen suchen.

Inzwischen verfehmelt sich die „große Offensiv“ immer mehr. Wie müssen ja immer noch mit der Möglichkeit einer letzten großen Kräfteanstrengung des Feindes rechnen. Es wäre verfehlt, schon heute die Angriffsflut der französischen Oberleitung als geschroben hinzuzufassen, um dann mit einem Male Ueberwachungen zu erleben. Aber zur Zeit ist jedenfalls von solchen Ueberwachungen nichts mehr zu hören. Vereinzelt Vorstöße unternehmen die Franzosen auch in der Zeit, da sie nach Joffre's Armeebefehl und nach in Schach halten. Mehr als solche vereinzelt Angriffe wissen aber die amtlichen Schlachberichte auch nicht zu melden; so spricht unser neuester amtlicher Bericht von einem ansehnlichen sehr heftigen Angriff nordwestlich Pont-à-Mousson (also südlich des Meuse-Grenzgebietes), dessen Ergebnis noch nicht endgültig feststeht. Die dem französischen Angriff stehen aber deutsche erfolgreiche Vorstöße in den Arzonnens und bei dem heftig umkämpften La Voilette gegenüber.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz herrscht immer noch im wesentlichen der Artilleriekampf. Allein nördlich der Weichsel unternahmen die Russen einen Vorstoß an dem Wkra-Abchnitt. Die Stra oder Djalowka entspringt etwa der westpreussischen Grenze und fließt der Weichsel ziemlich parallel nach Süden; sie mündet unterhalb der russischen Feste Komogeorgiewsk in diesen Strom. Wie die meisten dieser kleinen polnischen Flüsse dürfte sie in der an Höhen armen Ebene einen natürlichen Verteidigungsschnitt abgeben. Die Russen suchten diesen etwa am Oberlauf bei Haganow zu durchbrechen, wurden aber zurückgetrieben.

## Die Nachwirkung des Sieges bei Soissons.

Aus Genf wird dem „N. Z.“ gemeldet: Die französischen Parlamentskreise sind verstimmt durch das beharrliche Schweigen des Kriegsministers über die Schlacht bei Soissons, deren lichtvolle deutsche Darstellung umsomehr interessiert, als sie den französischen Leistungen, namentlich der Tätigkeit ihrer Artillerie, bei Beginn der mehrwöchigen Aktion wie auch der Kampfesmut der Turkos in den kritischsten Augenblicken, Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die Nachwirkung des deutschen Erfolges auf die Kämpfe um Craonne (zwischen Laon und Reims) wird schon deutlich wahrnehmbar. Die Militärpresse erwartet weitere Zusammenstöße zwischen Troyon und Beaulieu.

## Trophäen in Nordfrankreich.

Nach Meldungen eines belgischen Krankenpflegers herrscht, wie wir der „Nord. N. Z.“ entnehmen, im Lager der Verbündeten in Nordfrankreich der Jubel.

Verbot der Verbreitung der Wahrheit in Frankreich. Aus Brüssel wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Auf Beschluß eines besonderen Ministerrates in Paris verbot die Minister des Inneren ein verträgliches Rundschreiben an die Präfekten, worin er ihnen die energische Bekämpfung der Friedensbewegung aufträgt. Das Verbreiten deutscher Siegesnachrichten soll als Verrat behandelt, der Urheber vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

## Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Kritisch wird aus Wien vom 18. Januar verlautbart: Mithin der Weichsel waren keine wesentlichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Jankow zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderer Höhenlinien. Die rückwärtige Bewegung übertrag sich beim Feinde auch auf andere Teile der Front, sobald schließlich in einer Ausdehnung von 6 Kilometern der Gegner seine vorderen Stellungen räumte, in unserem nördlichen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend. Auf der übrigen Front in Westgalizien war nur Beschäftigung, in den Karpaten nur unbedeutende Patrouillengefächte. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, n. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Darinähtige Offensiv der Deutschen.

Die „Daily News“ melden aus Petersburg: Die hier vorherrschende Meinung in Militärkreisen ist diejenige, daß Feldmarschall von Hindenburg hartnäckig seine Offensiv in Polen gegen Warschau fortsetzen wird, trotz der großen Hindernisse, die sich ihm entgegenstellen, und daß er gleichzeitig den besetzten Gebieten in Westgalizien einzudringen.

## „Lodisierung vom Gegner“.

Einleuchtendes Auffehen erregt in Paris eine Depesche des „Newport Herald“ aus Petersburg, die in verdeckten Worten einen Rückzug der Russen auf der ganzen Front ankündigt. Das Telegramm erklärt, das schlechte Wetter habe die Russen an einem weiteren Vorwärtsschieben gehindert. Einige unbedeutende Scharmäße haben, heißt es weiter, zwischen Rzeczow und Gorkis in Westgalizien stattgefunden. Eine leichte Rückwärtsbewegung habe in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Brezina in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpaten ist die Bewegung bereits eingetreten, und die Russen haben sich nach leiseren Stellungen zurückgezogen. Der unautorisierte Regen hat die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben und der russische Generalstab hat es für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützte Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. Das obere Dunajetal ist, wie bekannt, von den Russen bereits geräumt worden, doch haben sie sich auch zur Aufgabe der Nikol-Öberränge gezwungen, sowie aller Punkte, die sie bisher im Distrikt Ang besaßen. Die Stellungen, die die Russen jetzt einnehmen, tragen jedem feindlichen Angriff. Die Lodisierung vom Gegner erfolgte ohne besondere Schwierigkeiten, da der Zustand der Landstrassen eine Offensivbewegung der Oesterreicher unmöglich macht. Die Stellung der Russen ist durchaus nicht ungünstig, da sie sich ihrem Verpflegungszentrum genähert haben.

## Die russische Offensiv gegen Ostpreußen.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Russen beginnen wichtige Operationen gegen Ostpreußen, wo drei russische Heere auf einer Front von 150 Kilometern vorrücken. Das beweise, daß der Generalstab über das Schicksal Warschaus beruhigt sei.

## „Deutschland ist militärisch nicht zu bändigen.“

In einer Zeitschrift der nordischen Korrespondenz an den „Vol. Ang.“ wird folgender, angeblich un widersprochen gebliebener Ausspruch eines Großen an der Reichsmacht des Zaren zitiert: „Wenn wir Deutschland nicht wirtschaftlich auf die Knie zwingen können, militärisch ist es nicht zu bändigen.“

## Der Erfolg der polnischen Legion.

„Naprzod“ meldet aus den Karpaten: Das erste polnische Legionenregiment unter dem Kommando des Obersten Jankowski hat den Russen bei 2. eine schwere Niederlage beigebracht. In 16 Angriffen wurde das ganze Benders Regiment vernichtet. 800 Russen bedeckten die Wälder, 11 Offiziere und 600 Mann wurden gefangen genommen, drei Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet. Der Kommandant des 4. Korps Erzherzog Josef Ferdinand hat dem Legionenkommandanten seine höchste Anerkennung für diese Leistung ausgesprochen. Eine Reihe von Legionären wurde zur Auszeichnung vorgeschlagen. Russische Sondergesandten nach Frankreich, England und Serbien.

Am 3. Januar sind von Petersburg Generalmajor Graf Tatischeff und Stabsrittmeister Litu, der frühere Adjutant von General Bennenkamp, in besonderer Mission nach Serbien und Montenegro abgereist. An der gleichen Mission haben als Generalmajor Juhawow, Graf Samarofow-Silken und Kammerjunfer Graf Golenitschew-Kulifow nach Frankreich und England begaben.

## Die Schlacht bei Sarauzan.

Die „Nowoje Wremja“ meldet über die Kämpfe in Kaukasus: Die Schlacht bei Sarauzan fällt seit dem 10. November ununterbrochen an und liegen bisher noch keine Anzeichen dafür vor, daß ein Ausgang nahe bevorsteht, im Gegenteil meinen die Kämpfe noch an Heftigkeit und Ausdehnung zuzunehmen, da die Türken fortwährend Verstärkungen erhalten. Die Stöße der türkischen Truppen dürfte sich jetzt auf circa 100 000 Mann belaufen. Die Türken kämpfen sehr mutig und unter ziemlich günstigen Bedingungen, da der Schneefall aufgehört hat und die Temperatur etwas geliegenes ist, außerdem haben sie sich ihrer Verpflegungsbasis genähert und werden daher an Bedienungsmitteln noch Mangel empfinden. Der Ausgang der Kämpfe ist daher noch durchaus unsicher.

## Der Sieg bei Tanga.

Beim Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Goll ist folgendes Telegramm eingetroffen: Großes Hauptquartier, den 18. Januar 1915. Ihre Meldung von dem schönen Siege







ihre Offiziere niedergeschossen und dabei geküsst: „Nieder mit Österreich! Doch Rußland!“ Es sei dann zu blutigen Straßenkämpfen gekommen, in denen sich die österreichischen Truppen empörende Gräueltaten gegen die armen Tschechen leisten zu schulden kommen lassen, so daß es zu einem neuen Aufstand gekommen sei. Die Moldau sei rot von Tschechenblut. Es ist nicht gerade der kürzeste Weg, auf dem sich das Newyorker Blatt seine Weisheit über den Prager Tschechenaufstand holt. Er geht von Prag über Wien nach Petersburg und von dort nach der neuen Welt. Daß die „Newyork Times“ aber diesen trassen Schwindel ohne Bedenken aufnimmt, das beweist wieder einmal, wie sehr auch heute noch die neutrale Presse geneigt ist, alles zu glauben, was ihr von den drei verbündlichen Westmächtern vorgelegt wird. Und das ist das Erste an dieser an und für sich höchst desultorischen blutigen Geschichte vom Prager Tschechenaufstand.

### Eine belgische Auflage gegen England.

Einer der bedeutendsten Finanzmänner Belgiens, Emil Francqui, schreibt in der Times den Engländern die wahre Empfindung großer belgischer Kreise ins Gesicht: „Gleichen Anteil der belgischen Bevölkerung.“ sagt Francqui. „bedenkt sich noch im Mutterlande. Umgeben von den kämpfenden Heeren, abgeschnitten von allen Verbindungswegen unterliegen die Belgier den Bestimmungen des deutschen Generalgouverneurs. Nach den Befehlen der Saager Konvention braucht eine feindliche Okkupationsarmee nicht für die Ernährung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten zu sorgen. Hilfe konnten wir allein von unseren Freunden erwarten, da wir nicht imstande sind, uns selbst zu ernähren. Und was geschah? Ihr Engländer behauptet, uns nicht helfen zu können, denn uns helfen, hieße den Feind unterstützen. Ihr behauptet, den Hafen von Antwerpen blockieren zu müssen, da sonst der Feind seinen Vorteil daraus zöge. Ihr behauptet, uns nicht einmal Weib senden zu können, da es in die Hände des Feindes fallen würde. So haben Deutsche, Franzosen und Engländer ein eisernes Band um uns geschmiedet. Kein Belgier kann ohne Erlaubnis der Kriegführenden das Land verlassen, keiner es betreten, und so waren sieben Millionen Menschen der größten Not ausgesetzt. Dies war unsere Lage durch euer Werk! Da wurde unter dem Vorwand des amerikanischen und spanischen Vorkrieges eine Hilfsaktion in Szene gesetzt, die unser Volk vor dem Hungertode bewahrte. Unter amerikanischer Flagge glugen uns als Ergebnis der Sammlungen und Bemühungen von einhalb Duzend Völkern Lebensmittel zu. Das amerikanische Volk setzte den Gedanken, lieferte die Organisation und den größten Teil der Lebensmittel und des Geldes. Ihr Engländer habt geruht, im Namen der Menschlichkeit diesen Import nicht zu verhindern, Holland schenkte uns zu diesem Zweck seine Schiffe und die belgischen Behörden verteilten das Dargebotene. Aber was tat Deutschland? Deutschland versprach, daß auch nicht ein Körnchen dieser Waare von seinen Truppen beschlagnahmt werden würde, und es hat in der allerpeinlichsten Weise sein Versprechen gehalten. Ja, die deutschen Behörden haben sogar ihren Truppen jede Requisition von Lebensmitteln in den Distrikten verboten, in denen die importierten Güter verteilt werden, damit nicht etwa auf Umwegen etwas von diesen Mengen an die deutsche Armee gehe. So ist dank den Bemühungen des Hilfskomitees und unserer Freunde das belgische Volk für einige Zeit vor dem Schlimmsten bewahrt worden. Die Grobmut Amerikas, Kanadas, Australiens und Neu-Seelands haben uns gerettet. Aber wenn Ihr auch weiterhin auf eurem Standpunkt beharrt, dann sind wir dem Hungertode preisgegeben.“ — Diese scharfsinnige Anklage aus „Freundesland“ werden sich die Engländer wohl nicht hinter den Spiegel stecken.

## Die Tätigkeit des Roten Kreuzes im Kriege.

Außerordentlich viel ist seit Beginn des Weltkrieges über das Rote Kreuz, seinen Dienstzweck und seine sich mehr und mehr erweiternden Aufgaben in der Tagespresse schon geschrieben; überall in großen wie kleinen Städten

und auf dem Lande weht die Fahne mit dem Roten Kreuz im weißen Felde; bewundernswürdig und erhabend sind die Opfer an Geld und Gaben, die aus allen Schichten des Volkes für die Bestrebungen der Roten Kreuz-Bereine dargebracht sind. Man sollte meinen, daß ebenso, wie unser ganzes Volk sich Eins fühlt mit unsern unergleichlichen selbstaufopfernden Kriegern, sich an ihrem Kampfesmut mit begeistert, ihre Erfolge bewundert, ihre Leiden mit empfindet, daß in gleicher Weise die Gedanken und Gefühle der Allgemeinheit auch der Tatkraft und den Erfolgen jener arbeitsamen Armee gewidmet sein müßten, der Armee des Roten Kreuzes, die gleich den kämpfenden Truppen ein Volksheld darstellt, ein „Volk in Waffen“, in Waffen der Menschlichkeit.

Leider aber hört man nicht selten abspöckende Urteile über das Rote Kreuz; wiederholt gelangen Fragen an die Vereine, was denn eigentlich geleistet worden ist oder geleistet werden solle, ob weiteres Sammeln noch nötig sei. Da solche Meinerungen nur einer Unkenntnis darüber entspringen können, wie die Aufgaben des Roten Kreuzes geleistet worden sind und geleistet werden dürfen, so bleibt nichts anderes übrig, als die breitere Öffentlichkeit immer wieder auf's Neue darüber zu belehren und namentlich einem weitverbreiteten Irrtum entgegenzutreten, der die Arbeit des Roten Kreuzes in falschem Lichte erscheinen und die allgemeine Teilnahme an seinen Bestrebungen ersticken zu lassen droht.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die freiwillige Krankenpflege, wie sie sich in der Gesamtheit der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz darstellt, in der Lage oder auch nur befaßt sei, selbständig oder nach eigenem Ermessen ihre Tätigkeit auszuüben. Der Name „freiwillige Krankenpflege“ verleiht zu der irrigen Annahme, sie habe „einen freien Willen“ behalten, nach dem sie handeln oder auch vielleicht an sie gefangenen Wünschen, Bitten oder Vorschlägen Folge leisten könne. Gerade, daß die freiwillige Krankenpflege zu letztgenanntem Handeln nicht selbständig befaßt ist, erweist wohl manchmal Maßnahmen gegen ihre Tätigkeit. Wie der freie Wille des Einzigen „Freiwilligen“ sich völlig der eiserne Joch des Dienstes zu beugen hat, so haben die Vereine vom Roten Kreuz sich selbst in den Dienst der staatlichen ausschließlich von Militär-Behörden geleiteten Verwundeten- und Krankenfürsorge des Heeres zu stellen. Sie haben damit „freiwillig“ auf die Bewahrung eines eigenen freien Willens verzichtet!

Nur nach Anweisung und Oberleitung der Heeresverwaltung darf das Rote Kreuz an die Erfüllung der ihm gestellten oder selbst gewählten Aufgaben herantreten. Der Umfang dieser Aufgaben ist ungeheuer groß, und gewaltig sind die zu ihrer Lösung nötigen Mittel, die durch freiwillige Spenden erlangt werden müssen.

In der vordersten Linie der Kämpfenden wird der Dienst an den Verwundeten im Allgemeinen nur von den eigentlichen Sanitätsgruppen geleistet. Eine Verwendung von Krankenträgern oder Pflegern des Roten Kreuzes wird hier nur ausnahmsweise, im größten Notfalle, von den Militär-Behörden gestattet oder angeordnet. Sobald aber die Verwundeten aus dem Bereich des eigentlichen Kampfes hinter die Front, also aus dem Operationsgebiete in das Stappengebiet geschafft sind, ist die Heeresverwaltung für die von ihr ausgeübte Verwundetenfürsorge mehr oder weniger auf die Unterstützung der freiwilligen Krankenpflege angewiesen. Lazarett-Truppen zur Versorgung der Kriegs- und Stappenzazarets mit Pflegern, Pflegerinnen, Köchen, Transport-Truppen zur Beschaffung von Verwundeten aus vorgeschobenen Kriegslazaretten nach den Hauptstapenorten, — Beiseit-Truppen zur Ausübung der Pflege bei der Beförderung mit der Bahn oder auf Schiffen, auf Verband- oder Ertrickungsstellen, — endlich Depot-Truppen zur Einrichtung und Verwaltung der Depots der freiwilligen Krankenpflege, sind die unentbehrlichen von ihr geleisteten Hilfskräften, die eine geordnete und ausreichende Verwundeten- und Krankenpflege überhaupt erst ermöglichen. Alle diese Hilfskräften sind anzunehmen, auszubilden, zu kleiden und auszurüsten. Die fortlaufende Versorgung der Kriegs- und Stappenzazarets kann durch die Depots nur gesichert werden, wenn deren Vorräte an Lazarettbedarfstoffen jeder nur denkbaren Art unausgeseht von der Front her neu aufgefällt werden.

Zu diesen Hilfsleistungen im Stappengebiet tritt die Bestellung vollständig eingerichteter Lazarett-Büge, wie solche von den verschiedenen Landesvereinen der deutschen Gaue unter Aufwendung erheblicher Mittel eingerichtet und der Heeresverwaltung verfügbar gemacht wurden.

Am umfangreichsten aber sind die in der Heimat für Einrichtung, Ausstattung und Unterhaltung der zahlreichen Reservelazarets, Genesungsheime und nötigen Aufwendungen.

Zu vorstehenden hauptsächlichsten Leistungen sind immer noch neue weitreichende Arbeitspläne getreten, die zu verwirklichen und auszubauen sich die Vereine vom Roten Kreuz bestreben. Dazu gehört die Wäckerfürsorge, die

Kriegsgefangenen- und Verhimmelten-Fürsorge, die Stellenvermittlung.

Der für diese Mittellungen verfügbare Raum gestattet nur vorstehende kurze Schilderung des so überaus großen Umfangs der vom Roten Kreuz zu leistenden Arbeit. In ihrer Bewältigung wurden seit Beginn des Krieges bis Mitte Januar 1915 allein von dem Landesverband in Dresden schon nahezu zwei Millionen Mark an Mitteln, also ohne Einrechnung der freiwillig gespendeten Gaben aufgewendet.

Niemand weiß, wie lange noch die Schrecken des Krieges dauern werden, daß aber nicht nur bis zu seiner Beendigung, sondern besonders auch nach dem Friedensschlusse noch ganz erhebliche Mittel nötig sein werden, um die Nachwehen des Krieges übersehen zu helfen, das weiß ein Jeder! Darum ergeht immer wieder auf's Neue der dringende Ruf und die herzliche Bitte um weitere Opferwilligkeit an Alle, die sich gesicherten Wohlstandes erfreuen. Ist er doch nur gesichert, weil unsere braven Krieger im Felde ihr Blut dafür zum Opfer bringen!

## Im Artilleriekampf vor Marbois.

Von unserem Kriegsberichterstatter.  
Deutsches Großes Hauptquartier,  
14. Januar 1915.

An den Cotes Lorraine ist ein heftiges Artilleriekrieges im Gange. Die französischen Geschütze toben Tag und Nacht, nur um die deutschen Truppen nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Die Franzosen schießen, wie mir ein höherer Offizier dort sagt, geradezu sinnlos. In Dörfern, welche von den deutschen Soldaten schon lange verlassen sind und nur noch die Unterkunft für wenige französische Ortsbewohner bieten, werfen sie an einem Tage 100 Granaten, die zum Teil vor und hinter dem Dorfe in den Boden schlagen.

Sie halten Panzertrommeln unter Feuer, auf denen sie fälschlich den Verkehr von Kolonnen vermuten, und graben auf den Feldern mit ihren Granaten große ahnenartige Löcher, in welche das Wasser der regenunverweichten Ackerböden abfließt. Viel seltener als die Franzosen, nur wenn das Feldgeschütz drüber beim Feinde zu übermäßig wird, greifen die deutschen Geschütze ein, und jede Sendung unserer schweren oder leichten Artillerie bedeutet als Vortreiber Vernichtung des Feindes.

Von einem idealen Aussichtspunkt aus konnte ich das Geschehen übersehen. Ein hoher Offizier, der schon bei der französischen Expedition eine hervorragende Stellung innehatte, hatte die Freundlichkeit, mich persönlich zu diesem Aussichtspunkte zu führen. Es ist kein Lieblingsplatzchen, und ich kann es dem General nachsagen.

Vor mir breitet sich ein Teil der Ebene von Boivre. Die Felder liegen auf weite Strecken unter Wasser; die Straßen, die sie durchziehen, sind mit lehmigem Brei bedeckt, und auch niedriger gelegene Gehölze liegen wie in einem angeschwollenen See. Zwischen den Wäldern von Sainte Charrriere und Marantua steigt aus der Ebene ganz allein der Montee auf, ein kahler, nur mit niedrigem Laubmoos bewachsener Berg; südwestlich von ihm streckt sich der Mont hin, an dessen südlichem Abhang Barneville liegt. Arromont, ein Ort, der südlich vom Mont liegt, ist der südlichste Punkt, der in dieser Gegend der Cotes Lorraine im Besitze der Deutschen befindet.

Mit Wohlgefallen ruht der Blick auf diesem schönen Land, dessen Dörfer und Kirchen nun verwandelt dastehen verwundet zum Teil durch die Waffen der eigenen Volksgenossen. Weit, weit im Südosten erhebt sich eine bläuliche Kuppel vom Himmel ab, dahinter Frieden weiße Rauchwäldchen. Das ist ein Fort von Toul, aus dem eben ein Eisenbahnzug gen Westen fährt.

Morgen früh lasse ich sie zu einer unserer Batteriestellungen und einem Beobachtungspunkt führen“, meinte Exzellenz, als wir heimkehrten. Sein Ordnungsoffizier begleitete mich am anderen Tag. Der Regen schlug tüchtig ins Gesicht. Der Weg ging durch einige Dörfer, die vollständig vom Feinde beschossen worden. Vor zwei Tagen wurde ein Ortsbewohner begraben, den ein französisches Schrapnell getroffen hatte. Aus dem Schlamme der Straße ging es dann eine Anhöhe hinauf. Man stift tief in den weichen, nassen Lehmboden. An besonders bösen Stellen haben Artilleristen Stufen in die Erde geschlagen und sie mit kurzen Ästen belegt. Das ist die „Exzellenzstraße“. Ohne Berghut kommt man aber trotzdem nicht vorwärts. Den trägt hier jeder Offizier und Soldat; meistens besitzt man sich natürlich mit dünnen Baumstämmen. Am Abhang haben sich in einem Gehölz Soldaten ihre Unterkünfte eingerichtet, kleine Blockhäuser, die in die Erde eingebaut sind. Schmale Wege aus Laubholz führen zwischen durch. Ein Wachtwohnen ist ausgekelt, die andere Rauchkammer liegt in der warmen Erde. Ein paar Meter höher steht das Häuschen des Hauptmanns. Witten im Gehölz, von einem Drahtzaun eingeschlossen, kaum zwei Meter hoch, in einem

## Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Mandowky.

Als er das Geräusch, welches die Eintretenden verursachten, vernahm, wandte er den Kopf etwas zur Seite.

„Sind Sie das, Doktor?“

„Ja, ich.“

Das Interesse des Kranken schien bereits erschöpft. Er sagte nichts weiter, so fuhr Odrj fort: „Aber ich bin nicht allein, sondern bringe Ihnen hier das junge Mädchen, welches Sie ein bißchen aufheitern soll, Herr Jötä.“

„A!“

Der Kranke richtete die trübigen Augen einen Moment auf Margit.

„Jetzt nenne Odrj ihren Namen.“

Jötä gab gar kein Zeichen von Teilnahme dabei, seine Augen waren halb geschlossen, es schien, als ob er schlafte.

„Sie hören ja gar nicht zu,“ sagte der Arzt jetzt strengen Tones.

Der Kranke fuhr empore wie ein gescholtenes Kind.

„O doch! Nicht wahr, Margit heißt das Fräulein?“

„Ja, ganz recht!“

„Geben Sie ihm und reichen Sie ihm die Hand,“ rüfferte Frau Wiese dem Mädchen zu.

Diese gehorchte, trotz ihres inneren Widerstrebens. Sie trat näher und legte ihre warme Hand einen Augenblick auf die kalten Finger des Leidenden. Der sah sie jetzt schärfer an, dann sagte er und ließ rasch ihre Hand los.

„Diese Augen!“ murmelte er dabei, halb für sich. „Wo habe ich diese Augen schon gesehen?“

Er erhielt keine Antwort. Niemand beachtete seine Worte.

„Wollen Sie jetzt haben, daß das Fräulein Ihnen die Zeitung vorliest?“ fragte Frau Wiese. „Sie können sie ja doch nicht selbst halten.“

Jötä nickte.

„Bitte!“

So richtete ihm denn Frau Wiese das Riffen hinter dem Kopf zurecht, und nachdem der Doktor sich nach ein paar Augenblicken pergähndet hatte, gab sie Margit das Journal und

bezeichnete ihr jene Stellen, welche den Kranken besonders interessierten.

Margit setzte sich geforsam auf den ihr angewiesenen Platz und begann mit ihrer hübschen, klangvollen Stimme zu lesen. Dabei bemerkte sie aber mit einer Art von Erleichterung, daß Frau Wiese ein Strichzug vornahm und sich damit in eine Ecke setzte, statt wie sie beabsichtigte, das Zimmer zu verlassen. Sie konnte das Brauen, welches ihr der Kranke einflüßte, noch immer nicht überwinden, und schalt sich vergebens innerlich herlos und schleicht.

Eine Weile lauschte der Patient mit stichlichen Sehnen ihrem Vortrag, dann kam sein Haupt sackte auf die Brust herab — er war eingeschlafen.

Als Margit das bemerkte, verstummte sie. Und es war ganz still im Zimmer, nur eine große Brunnflut stieß mit den Flügeln gegen die Fensterstheben.

Nach ein paar Augenblicke winkte Frau Wiese dem jungen Mädchen, und beide verließen geräuschlos das Zimmer.

Draußen sagte die Frau freundlich, während Margit, wie von einer Last befreit, tief aufatmete: „Das ist sehr gut, daß er eingeschlafen ist, besser als alle Medizin. Und nun gehen Sie in den Garten, Kind, ich werde Sie schon rufen, wenn ich Sie brauche.“

Margit dankte der freundlichen Frau und folgte, die Stufen hinabschreitend, ihrem Wort.

Frau Wiese aber blickte ihr sinend nach: „Ich weiß nicht, ob der Doktor gut getan hat, das junge Geschöpf hierherzubringen. Die schwache Krankenluft verdrägt nicht jeder, das muß man gewöhnt sein wie ich.“

Margit aber suchte sich einen verdeckten Winkel im Garten und begann dort bitterlich zu weinen. Ihr Herz war ihr plötzlich so schwer geworden, und sie meinte, in diesem Hause ersticken zu müssen. Wenn nicht der Gedanke an Odrj und das, was er ob so kindischem Tun von ihr denken würde, gewesen wäre, wäre sie, barhäuptig, wie sie war, davongelaufen, soweit ihre Kräfte sie nur tragen wollten.

55. Kapitel.

Portier an der Wand.

Frau Main bestand sich seit ein paar Tagen in sehr hübler Laune. Der Zufall hatte sie nämlich zum Hördor eines

Besprächs gemacht, welches sicherlich nicht für ihre Ohren bestimmt war.

Eines Morgens war sie sehr früh erwacht und hatte sich in einer plötzlichen Laune allein angeliegt, was sie schon seit Jahren nicht mehr gemacht hatte.

Da sie noch keine Lust verspürte, zu frühstücken, wollte sie in den Garten hinaussteigen, die Morgenluft schien ihr verlockend in die Fenster. Dabei mußte sie an der Fensterbank vorbei, wo Marie und der Diener eben wie gewöhnlich ihre Morgenunterhaltung begonnen hatten.

Da sie natürlich keine Ahnung von der Anwesenheit ihrer Herrin hatten, sprachen sie ganz ungeniert über das Dekorationsprojekt, welches ihnen sehr am Herzen lag und sich jetzt jeden Tag verwirklichen konnte. Dann wollten beide den Dienst verlassen und heiraten. Mit dem Anteil der Provision, welcher Marie zugesichert war, hatte man jetzt ein hübsches Stämmchen beisammen. Dasselbe würde sogar genügen, um sie beide in „Herrn und Frau Hotelier“ zu verwandeln.

Marie's Verehrer hatte erfahren, daß ein kleines „Hotel Garni“ durch den Tod seines Besitzers zum Verkauf kam und unter sehr günstigen Bedingungen zu haben war. Dasselbe erfreute sich allerdings nicht des besten Rufes, aber trotzdem war es ein sehr einträgliches Geschäft.

Infolgedessen war es nur natürlich, daß die beiden Dienstleute die aufrichtigsten Wünsche für die baldige Verlobung ihrer Herrin hegten und die Chancen derselben eingehend besprachen.

Und daher ersuchte dann Frau Main recht erbauliche Dinge, als sie, da sie zufällig drinnen ihren Namen ausgesprochen hörte, nengierig lauschend, an der Tür stehen blieb.

Sie hörte mit stolgender Anteilung, daß sich eine ganze Gesellschaft mit beschränkter Haltung zu dem Zwecke gebildet hatte, um sie unter die Haube zu bringen, sie, die schöne, gefeierte Frau Main, welche die Verehrer dugendweise hatte.

Man sprach über die Höhe der Provision und bewunderte die Schlaueheit, mit der die ganze Geschichte eingeschaltet war. Und nun folgte eine bittere Wille auf die andere. Sie hörte, daß der stolze Baron mit ihren Dienstleuten, die Kartenausschlägerin und anderem Volk im Komplott war, sie, die Gans, welche die goldenen Eier legte, zu tanzen, 226/20



Handgraben von kaum zwei Quadrarmeter Ausdehnung, darin eine Röhre für Schüsse, die das Geschütz beim Vorwärtsschießen die Röhre durch eine kleine Kante...

Zu solchen Gerüchten passen wir nicht einem Bräutigam — ein glücklicher Bräutigam. Dann geht weiter durch Wasser und Erdboden. Bald trägt man eine schwere Last an den Stiefeln. Ein paar Offiziere der Artillerie winken uns von fern.

Rum geht es gedäch vorwärts bis zu einem Laufgraben, der in den Beobachtungshand führt. Rechts und links von mir donnern die Geschütze. Ich höre das unheimliche Pfeifen der Granaten, die über mir dahinrauschen. Ob sie von deutschen Batterien kommen, ob vom Feind — ich kann es nicht unterscheiden. Ein junger Offizier bietet mir seinen Platz am Scherenfernrohr an. Vor mir liegt ein Teil der Stellungen der Franzosen. Ich sehe deutlich ihre Schützengräben, die sich zwischen Bouconville und Seidrepp vor der Schanze an Kivra und Marvoisin vordehnen, sehr reichlich Sandbunker und den Generälen der hinter dem Dorfe postierten Batterie. Auch hinter Beaumont arbeiten französische Geschütze. Die französischen Schützengräben vor dem Feind von Bargesaux sind bereits verlassen, und eben, da ich das Dörchen Marvoisin im Fernrohr habe, werden die Schützengräben von deutschen Geschützen beschossen. Es ist etwas Aufregendes, den Kampf im Scherenfernrohr zu verfolgen. Eine Granate schlägt in das Dach eines Bauernhauses, das am linken Ende des Dorfes steht. Ein schwarzes Loch zeigt in den Schindeln, dann steigt leichter Rauch auf. Das Häuschen brennt, der Qualm wird dichter und füllt bald den ganzen Dörfchen ein. Eine zweite Granate trifft — diesmal in einen Schützengraben, der sich vor dem Dorfe Marvoisin hinzieht. Eine große, dicke, schwarze Rauchwolke steigt aus der Erde auf. Die Granate mag Opfer gefordert haben — und schon wieder ist eine mitten im Graben. Wieder eine Rauchwolke, als hätte ein Busch in Brand. Ringsum bleibt alles wie tot. Nur das unheimliche Krachen dringt aus Ohr, sonst kein Laut. Auch im Dörchen keine Bewegung. Es scheinen aus den Schützengräben vor den Dorfhäusern Laufgräben in die Keller nach rückwärts zu führen. Die Granaten krachen weiter über die Gräben vor Marvoisin.

Eine kleine Drehung am Scherenfernrohr und ich sehe die verfallenen Reste des Kirchleins von Kivra und seine zerfallenen Häuser auf der Leinwand im Rino. Der Bild greift nach Süden aus wieder auf Schützengräben vor Sandbunker. Dann schaue ich nach Marvoisin zurück. Das brennende Bauernhaus hat einen zweiten Treffer ins Dach erhalten und — jetzt kracht eine Granate in den Schützengraben mitten vor dem Dorfe.

Auch bei den Franzosen donnert es lebhaft. Schlag auf Schlag; allabend sagt es über unsere Köpfe. Ich muß den Platz vor dem Fernrohr wieder dem Beobachtungsoffizier überlassen. Seine erste Meldung zeigt schon einen neuen Volltreffer vor Marvoisin an. Gebührt geht es wieder durch den Laufgraben des Beobachtungshandes zurück. Eine kurze Wiederrückführung bei dem General der Artillerie, der hier in einem kleinen Erdunterstand lebt. Mehr als zwei Personen haben nicht Platz darin. Ein kleiner runder Tisch, ein kleiner Petroleumofen und ein Bett aus Stroh, auf dem eine vom Regen durchnäßte Decke liegt. So sieht es hier beim Herrn General aus. Nicht kommt nur durch eine kleine Fensterscheibe in der Tür in das Licht. Die Decke scheint trotz Dachpappe und Baumstämme nicht wasserfest zu sein. Er zerkümmert ist aber trotzdem immer guter Dinge, seine Augen lachen leicht. Er teilt das Los der Strapazen mit seinen Artilleristen. Und das erwärmt das Herz.

Julius Dirsch, Kriegsberichterstatter.

**Schlachtberichte**

auf dem Viehhofe zu Trebbin am 18. Januar 1915 nach amtlicher Mitteilung. (Markpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung	Schlachtgewicht	
	BR.	MR.
<b>Kühen (Küstrich 230 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	58-60	90-101
b. Defektere desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewachsene — ältere ausgewachsene	49-52	80-93
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	43-47	85-90
4. Gering genährte jeden Alters	—	—
<b>Kälber (Küstrich 438 Stück):</b>		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	54-56	95-97
2. Vollfleischige jüngere	48-51	89-92
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	41-47	82-88
4. Gering genährte	—	—
<b>Kälben und Röhre (Küstrich 326 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Kälben höchsten Schlachtwertes	54-56	95-97
2. Vollfleischige, ausgewachsene Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	47-49	89-91
3. Ältere ausgewachsene Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Kälben	42-45	84-86
4. Mäßig genährte Röhre und Kälben	35-39	77-80
5. Gering genährte Röhre und Kälben	26-29	68-71
<b>Röhre (Küstrich 240 Stück):</b>		
1. Doppelpacker	75-80	106-110
2. Feinste Mast (Wollmilchmast) u. beste Sauglöhder	48-50	88-90
3. Mittlere Mast- und gute Sauglöhder	42-44	82-84
4. Geringe Sauglöhder	37-40	77-80
<b>Schafe (Küstrich 950 Stück):</b>		
1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	85-95	106-110
2. Ältere Masthammel	48-49	82-88
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	—	—
<b>Schweine (Küstrich 2083 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige der jüngeren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	67-68	85-86
b. Fleischweine	69-71	87-89
2. Fleischige	61-66	82-84
3. Gering entwickelte	54-59	78-77
4. Sauen und Eber	16-62	74-80

Schlachtgang: Bei Ochsen, Bullen, Kälben und Röhren gut, bei Röhren langsam, bei Schafen und Schweinen mittel.

**Kirchennachrichten.**

Wiesa. Mittwoch, den 20. Januar 1915, abends 7 1/2 Uhr Kriegsanfang mit Abendmahlfeier in der Reformationskirche (Peterskirche).

Höderan. Mittwoch, d. 20. Jan., abends 7 1/2 Uhr Kriegsanfang mit Abendmahlfeier. Mittwoch, den 20. Januar abends 7 Uhr Kriegsvorhänge in der Pfarrkirche.

Gröda. Mittwoch, den 20. Januar, abends 8 Uhr Bestenbe (P. Buchardt).

**Kaisersgeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.**

Mit Zustimmung seines hohen Protektors Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Leifestoff übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Leifestoffs und besonders von Kriegskarten an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesabenddienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisersgeburtstagsgabe für die Feldtruppen“, eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. ds. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis Seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburtstag gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese „Kaisersgeburtstagsgabe“ für die Armee Beiträge anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unserm Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

**Rieser Tageblatt (Amisblatt)**  
Goethestraße 59.

Regenmäntel, Umhänge, Joppen, Jacken, Hosens, Schulterkragen für unsere Krieger empfiehlt Ernst Mittag, Wettinerstr. 15.

**Derjenige Knabe,** der Dienstag ein Paket von dem Schauspieler Puppengeheim am Durchgang entnommen hat, wird gebeten, es höchst in der Handh. Nr. 20 oder Postkassette abzugeben.

**Ein Brotbuch** von Neu-Weida bis Weida verloren. Gegen Belohnung abzugeben. **Neu-Weida, Wolfstr. 1. 2**

**Schwarze Ledertasche** mit Gürtel von Gasthof gute Quelle-Sigda-Robeln verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei **Mag. Starke, Wiesa, Friedrich-Auguststr. 28.**

**Wohnung** (St., R., R.) per bald zu mieten gesucht. Adressen erbeten unter X 183 in die Exped. d. Bl.

**Schlafstelle frei** Kaiser-Wilhelm-Platz 8, 3. **Kleine Wohnung** zu vermieten, April beginnend. **Schillerstr. 3.**

**Erdgeschoss-Wohnung,** 2 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Zubehör und kleiner Garten, f. 1. April d. J. zu vermieten. **Neu-Weida, Riesaer Str. 17. 1.**

**Kleine Wohnung** im Dörfchen, best. aus St., R. u. R., ist an ältere Leute oder einzelner Frau zu vermieten und f. 4. 15 zu be-  
stehen. **Hauptstr. 55.**

**Das 1. und 2. Obergeschoss** in meinem Neubau, bestehend je aus 4 heizbaren Zimmern, Mädchenkammer, Küche, Bad, Kesselgewölbe, Jantentisch, ist zu vermieten u. kann sofort oder später bezogen werden. **Gustav Holey, Wiesa, Hauptstr. 48. \***

Schlafstelle fr. Wilhelmstr. 4. 2. Ein ausländischer Herr oder Frau im heim. Schlafst. erholt. **Goethestr. 12, 2. 1.**

**Kindeliebes, anständiges Mädchen** wird f. d. ganzen Tag als Aufwartung für 1. Februar gesucht. Anmel-  
dungen nur zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags mit Zeugnissen erbeten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Haumadch.** mit Kochf. findet 1. Febr. Stell. durch Fr. Hillich, **Niederstraße, Dörfch. 48.**

**Fliegender, größeres Ges** sucht zum sofortigen Antritt ein.

**jüngeres Fräulein** für Kontorarbeiten und Schreibmaschine. **Offerten unter Z 185 in die Exped. d. Bl. erbeten.**

**Wag wird gesucht,** 17-18 Jahre alt. Antritt 1. Februar. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Anst., ordentl. **Mädchen** (16-18 Jahre) zum 15. Februar gesucht. **Frau Maus, Bahnhof Höderan.**

**Haus, Groß, Mittels** und Kleinmädch., Küche, Pferdejanen gesucht sofort **Frau Seelig, Stell.-Ber. mittler., Höderan.**

**Zuerüstiges, sauberes Mädchen** zum 1. Februar gesucht. **Mäde Wappit.**

Ein zuverlässiger **Geschirrführer** wird für sol. gesucht. **M. Gummich, Coblenzstr.**

**Neinlebende Frau** übernimmt Waschen u. Reinemachen. Best. Angebote an Fr. Kästner, Hauptstr. 60, 1. r. **Drei gr. Diern.** hat abg. A. Pöger, Stel-  
leno., Schützenstr. 17.

**Tüchtige Stenotypistin,** in Buchführung bewandert, für Kleines, größeres Büro per sofort gesucht. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Ang. d. Gehaltsanpr. unter A 186 in die Exped. d. Bl.

In Schiffahrt und Expedition bewandeter **junger Mann,** möglichst verheiratet, per 1. April 1915 gesucht. Angebot mit Gehaltsan-  
spruch unter D 164 in die Exped. d. Bl.

**Lehrlingsgesuch.** Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat Gärtner zu werden, erhält unter günstigen Bedingungen gute Bezahlung bei **Gustav Köhler, Wiesa, Dörfchstr. 17.**

Gut zum sofortigen Antritt einen verheirateten oder unverheirateten **Schirrmeister** (1. Racht). **Damerik, Höderan.**

**Schreiberlehrling** kann zu Ostern antreten bei **Rechtsanwalt Fischer, Wiesa, Carolinstraße 12.**

**Hohen Verdienst** erzielen fleißige Personen durch Übernahme einer Groß-Verkaufsstelle; bef. Kapital u. Laden nicht erforderlich. Off. unt. K H 7121 befördert. d. Annonce-Expedit. **Rudolf Woffe, Göln.**

Ein junger **Schmiedegeselle** wird zum sofortigen Antritt gesucht. **Schmiede, Merzdorf.**

**Autofahrer** für 1 Pferd, 17-18 Jahre, zum sofortigen Antritt gesucht. **Fuhrgeschäft, Gröda, Strehler Str. 8.**

Einem zuverlässigen, ehr-  
lichen Mann als **Geschirrführer** sucht für sofort **Paul Starke, am Albertplatz.**

**Piano,** neu, welches 1/2 Jahr im Privatgebrauch, billig zu verkaufen. **H. Meyer, Musikhaus.**

**Ferkel** verkauft **Schumann, Weida.**

Ein mittelstarkes Pferd,   
sicherer Einspanner,   
steht preiswert zu verkaufen **Celsich Nr. 21.**

**10 Pfund Federn,** sind zu verkaufen **Hobbit Nr. 21.**

Untergeordnetes Restaurant in   
Gröda bei 5000 M. Anzahlg.   
sofort zu verkaufen. Adg. u. An-  
schreibkarte sofort. vom Verkäufer **Ponts Junke, Weida, Lühr.**

**Weizen und Roggen** kaufen zu geringen Höchstpreisen in kleinen und großen Mengen gegen sofortige Kasse **Mühlenwerke Dörfch.**

**Deutsches Wald-  
erziehungshaus** Lharand b. Dresden. Schule mit Schillerheim: Realschulplan VI-L. Vorber. 4. einjähr. **Auskunftsdr. Dir. Retzhardt.**

**Gute Gummisunterlagen** liefert bei **Franz Wüller, Hauptstraße 64 a.**

**Achtung!**  
Empfehle fürs Geld   
großen Nutzen   
**Taschenlampen-  
Batterien, -Birn-**  
erner Karbidlampen,   
Karbid,   
Käntel, Schläuche,   
Fahräder,   
Nähmaschinen billig.   
**Franz Wüller**  
Merzdorf b. Wiesa.

**Bettfedern**  
aus erster Hand, wie selbstge-  
wonnen von der Gans kommen,   
à Pfd. 1.50, fortgesetzt à 2.20,  
geriffene 3.—, bessere 3.50,  
empfehle   
**Ernst Stewert, Buchhändler,  
Poststraße (Höderan).**

Bei **Dintverin**   
Dintfarmut   
Schwäche   
ist unter   
**Eisen-Bier**   
alkoholarm   
„Dermolan“ D. R. P.   
ein sicher wirkendes Nähr-   
und Stärkungsmittel.   
Vorzugsweise empfohlen.   
Feldschlösschen-Bräuerei   
A. G., Chemnitz-Kappel.   
Fernspr. 179 u. 0579.

**Vertreter:**  
Gröda: Carl Müller.   
Minimalwasserfabrik: **Neu-  
weida:** Otto Richter; **Wiesa:**  
Paul Jähmig, Goethestr.,   
O. Tauscher, Pöppiger Str.;   
**Höderan:** M. Hüßlein;   
**Höderan:** Tamm's Nachf.

**Großer Posten   
Speisekartoffeln**   
zu gutem Preis per sofort   
gesucht.   
**Hans Rudewig,**  
Wiesa, 1.

Welcher Landwirt kann   
50 bis 100 Stück   
geräumte **Burk** und   
**Schinten** abgeben?   
Angebote mit Preis unt. Carl   
Finderting, Wiesa 2, postlag.   
**1 Hund zum Schlachten**   
abzugeben. Wo? zu er-   
fragen in der Exped. d. Bl.   
ab   
**100 Nene,** ganz fetter   
er **Schäfer.**   
Dauerware, (A. mariniert, in Per-   
tingsmittel) frei. **Haus, 4.50 u.**  
extra ca 20 fl. N. Dörfchen   
P. Deutzer, **Swanstraße Ostsee 192.**

**Konkurs-  
versteigerung.**

Wegen Todesfall wird   
ein Gutwarengeschäft mit   
kompletter Einrichtung und   
großem Warenlager am   
Freitag, den 22. d. M.   
öffentlich versteigert.

Der Laden ist sofort zu ver-  
mieten. Gute Geschäftslage.   
**Heisson,**  
gegenüber Hotel Alberthof.   
**1 Rodenschlitten,**  
Osch, 2-3 Hflg. zu verk.   
Hauptstr. 73, 1. Wiesa.



man mit Fleiß die Worte schrieb: „Entschuldig die, die Hunger und Dürre...“ Deutsche hatten Hunger, ihre Lebensmittel waren aber lagen weit zurück. Wir suchten also und fanden Lebensmittel, aber auch einen Hebel, der uns von Ihrer Tätigkeit für Verwundete ersähte. Sie opfern also der Menschlichkeit und drum gehen wir wieder hungrig ab. Von Ihren Sachen fehlt keine Krume!“

Die Schuldigen an der Remorquer Untergangsbahnkatastrophe. Die Remorquer Staatsanwaltschaft hat eine genaue Untersuchung der Ursache des folgenschweren Unfalls auf der Untergrundbahn eingeleitet und hat auf Veranlassung der Auslagen von Sachleuten jetzt gegen die Direktoren der Compagny Klage wegen fahrlässiger Tötung erhoben. Die Direktoren sind die bekannten Millionäre Vanderbilte, August Belmont und Theodor Schonts.

Eine reizend verlogene „Reuter“-Melung allergrößten Blödsinns findet die „Holzwelt“ im „Harwood Record“ von Chicago. In diesem Blatt ist folgende Notiz enthalten: „In Oesterreich werden Sägebänne mit Teer gemischt und zu Heizbriketts verarbeitet. In Deutschland wird aus Sägebännen, die mit Roggenmehl bemischt werden, eine Art Brot gebacken, das von Menschen sowohl als auch von Pferden verzehrt wird. Eine Dampfsägemühle stellt allein 3000 solcher Brote am Tage her.“ Die ganz anders steht England da! Dort werden dieselben Sägebänne, die die deutschen „Vardaren“ angeblich essen, „zum Ausfüllen der Spundnäpfe benutzt.“ Diese Notiz steht zwischen einer Reihe anderer, ganz ernsthafter Meldungen des genannten Fachblattes, das hinzuweisen vergessen hat, daß sämtliche Schneidmühlen Deutschlands lediglich damit beschäftigt sind, Holz zu Sägebännen zu zerlegen, damit Deutschland während des Krieges nicht verhungert.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. Januar 1915.

Wien. Der Militärkritiker des Neuen Wiener Tageblattes schreibt in einem Die Bilanz der französischen Offensiv“ betitelten Artikel: Die letzte Verlautbarung aus dem Hauptquartier beweist die Inermächtigkeit der deutschen Kriegführung, die den Krieg nach Frankreich zog und dort den Feind gegen unannehmbar ausgebaute Stellungen anführte und sich verbluten läßt, und ihn dann in einem furchtbaren Anproß über den Haufen zu rennen. Für das deutsche Heer mit seinen unerschöpflichen Reserven sei ein Verlust von 35000 Mann im Sandwüchsen eckelt; für das mütterarme Frankreich aber bedeute der Ausfall von mehr als 150000 Kämpfern eine schwer zu ersehende Einbuße.

Saag. Der „Morningpost“ wird aus Paris gedruckt: Nach Mitteilungen französischer Sachverständiger gleichen die Franzosen in der Nähe von St. Paul bei Soissons erhebliche Verstärkungen zusammen, die die Wiederaufnahme der deutschen Offensiv erschweren sollen. — Man weiß darauf hin, daß das Volk über den gegnerischen Sieg bei Soissons, der deutschseits übertrieben wurde (!), nicht die Fortschritte der Verbündeten auf anderen Punkten vergessen soll, namentlich den glänzenden Erfolg der Engländer bei Passchendaele (dessen angebliche Sinnnahme wohl gleichfalls so erlauter ist, wie im Dezember).

Saag. Bei Alger in der Nähe von Reims sprengten die Deutschen einen französischen Laufgraben. Reuter teilt mit, daß durch die Sprengung 40 Soldaten getötet wurden und durch das Sprengloch die Erde in einer Länge von 40 Yards und einer Tiefe von 15 Yards aufgerissen worden ist.

Rotterdam. Aus St. Louis wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gemeldet: Nach verkehrten Tagen der Ruhe erdübte gestern früh wieder schwerer Kanonendonner aus südlicher Richtung, vermutlich aus der Gegend von Ypern.

London. Der „Manchester Guardian“ schreibt: Aus der Schlacht bei Soissons gehe hervor, daß die deutsche Kriegsmacht in Frankreich durch die Transportentlastung nach Russland nicht wesentlich geschwächt sei. Die Deutschen würden wahrscheinlich wieder versuchen, die Linie der Verbündeten in Frankreich zu durchbrechen. Es scheint für die Verbündeten zweckmäßig, möglichst vorsichtig vorzugehen, bis sie ihre volle Stärke erreicht hätten. General Joffre sei der rechte Mann für die gegenwärtige Lage.

Berlin. Wie die „Post“ erklärt, melden holländische Blätter die Fortdauer der Beschließung von Soissons durch die Deutschen. — Ueber den deutschen Sieg bei Soissons finden sich Berichte in den holländischen Blättern, in denen aus Paris geschrieben wird: Die Franzosen wurden durch die Verstärkung der Brücke bei Miffy von der Hauptmacht abgetrennt. Zahlreiche Leichen bedeckten die Ufer des Flusses. Die Ambulanzen mußten sich teilweise vom Schlachtfeld zurückziehen, da in dem dichtesten Pulverdampf die Abschiede des roten Kreuzes nicht mehr zu erkennen waren. Bei einem Regiment am Fortduver blieb nur ein Viertel seines Bestandes unversehrt.

London. „Daily Chronicle“ berichtet aus Paris: Nach Schilderungen von Flüchtlingen aus Soissons dauerte der Kampf in den Schieferbrücken von Erout sieben Tage. Nach einem anfänglichen Erfolge der Franzosen im Tale von Givores wurden sie unter einem Granatengelbes begraben. Die Deutschen kamen in einer Stärke von 50000 Mann von der Hochebene von Regny herab und zwangen die Franzosen zum Rückzuge. Eine Batterie blieb nördlich der Höhe, um den Rückzug zu decken. Sie feuerte bis nur noch wenige Leute übrig waren.

London. Die „Times“ meldet: Aus Nordfrankreich kann man keine Bestätigung der Meldung über einen bedeutenden Erfolg der Engländer bei La Bassée erhalten, worüber ein Bericht aus Et Ome eingelaufen war.

Saag. Laut Nationalzeitung schreibt der militärische Mitarbeiter der „Nowsje Wremja“, die bekannt gewordenen Truppenverschiebungen hinter der deutschen Front ließen eine neue Schlacht auf der ganzen Linie erwarten.

Budapest. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Darstellung der augenblicklichen Kriegslage durch seinen militärischen Mitarbeiter, in der es u. a. heißt: Die Verluste der Russen gegenüber der österreichisch-ungarisch-deutschen Front zwischen Gorlice und Inowolody werden mit 40000 bis 50000 an Toten angegeben.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Die russischen Truppen vertrieben hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angriffen. Ein feindlicher Versuch, den Hügel eines unserer Forts zu umfassen, ist gescheitert. Nach einem Geleht zwischen unserer und der russischen Kavallerie westlich von Dwiß lob der Feind unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten.

Berlin. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet: Ein Berichterstatter des „Reuter“ findet die Art und den Eifer für die Anwerbung des englischen Heeres für ungenügend. In seinen Gesprächen mit Offizieren konnte er feststellen, daß das Volk die Bedeutung des Weltkrieges für England ignorierte.

Berlin. Nachdem der von Churchill und seinem Preshang gelegentlich der Beschließung von Scarborough—Dartlepool, gegen die deutsche Seefriegsführung in Szene geleitete Verleumdungsfeldzug sich etwas ausgelebt hatte, scheint nunmehr auch in England einer gerechteren Beurteilung die Bahn frei zu werden, wie folgende Zuschriften aus dem Verleumdungsblätter bezeugen. Eine „Fairplay“ unterzeichnete, anscheinend von einem Offizier verfaßt und an den Herausgeber des „Economist“ gerichtete Zuschrift vom 30. Dezember lautet: „Unsere Zeitungsschreiber haben offenbar das, was sie Tatsachen und Völkerecht nennen, ihren eigenen Bewußtsein entnommen — eine Methode, die man sonst allgemein als deutsch zu bezeichnen gewohnt ist. Nicht einmal die Nähe, die offizielle Armees-Rangliste (Army List) durchzusehen, haben sie sich gemacht. Diese führt unter den verteidigten Plätzen, die mit schwerer Artillerie besetzt sind, auch Dartlepool auf; ebenso ergibt sich hieraus, daß Scarborough nicht lediglich ein Badeort ist. Das Vereinigte Königreich verfügt im ganzen über sechs Kavallerie-Regimenter, wovon eins und zwar das für Nordengland bestimmte, eben das von Scarborough ist. Ferner stehen noch eine reitende Abteilung Feldartillerie und das 5. Pataillon Territorials des Northshire-Regiments dort in Garnison. Nach den Saager Abmachungen kommen diese militärischen Einrichtungen als Ziele für feindliche Geschosse sehr wohl in Betracht. Die weiter von ihnen gemachte Einwendung, daß unsere eigene Marine ähnliche Operationen vorgenommen hat“, die den Verlust an Leib und Leben von Nichtkämpfern zur Folge hatten, läßt sich reichlich belegen durch die Rettungsmeldungen der letzten Novemberwoche. Unsere Beschließung von Scarborough hatte die unabsichtliche Verletzung vieler Privathäuser, die Einbürgerung ganzer Stadtteile, ferner den Tod verschiedener Einwohner, sowie die Flucht der Ueberlebenden im Gefolge. Gerade heute veröffentlicht der Marineberichterstatter der „Times“ eine offizielle Rundgebung aus Berlin, daß die letzte Beschließung der belgischen Küste, abgesehen von einigen Toten und Verwundeten unter der Beschießung von Westende keinerlei Erfolg gehabt hat. Er bespricht allerdings die Wahrheit dieser Rundgebung, da vorher Bekannte als von seinen Einwohnern geräumt gemeldet worden war. Jedenfalls ist so viel klar, daß sich auch unsere Schiffsartillerie um die Rechte der nichtkämpfenden Einwohner nicht bekümmert hat.“ Im „Evening Standard“ äußert sich ein englischer Rechtsanwalt folgendermaßen: „Recht jammerlich die Engländer über die Deutschen, daß angeblich unverteidigte und unbesetzte Plätze beschossen seien; aber dazu haben wir nicht die geringste Berechtigung.“ Der Schreiber geht dann auf die Bestimmungen der Haager Konvention ein und fährt dann fort: „Durch die Haager Konvention vom Jahre 1907 wurde verboten, unverteidigte Plätze zu bombardieren. Damals entstand eine Meinungsverschiedenheit über den Begriff „unverteidigt“. Es wurde die Ansicht aufgestellt, daß Minen allein noch nicht einen Ort zu einem „verteidigten“ machten. Über England, Frankreich, Deutschland und Japan erhoben Einspruch und setzten fest, daß, sobald Minen an der Küste liegen, diese als verteidigt gelten sollte.“

Rom. Der „Observatore Romano“ erklärt die Witterung, daß infolge des Erdbebens die päpstlichen Paläste und die dort befindlichen Kunstschätze gelitten hätten, für falsch. Ganz Italien bereitigt sich durch Geldspenden, Preisgaben und Entsendung von Helfern an dem Rettungswerk. Vorgespiert sind wieder einige Ueberlebende aus den Trümmern von Avezzano und Pescara geborgen worden.

Kopenhagen. „Politiken“ berichten aus London: Die amerikanische Regierung hat dem Eigentümer des Dampfers „Dacia“ mitgeteilt, daß Schiff könne nicht wie andere amerikanische Schiffe versichert werden. — Die „New-Yorker Sun“ bezeichnet das Vorgehen der „Dacia“ als ein herausforderndes Abenteuer, das zweifellos zur Kaperei führen würde.

London. Die „Times“ meldet aus New-York unter dem 17. d. M.: Die Nachricht, daß Präsident Wilson eine Untersuchung über die Ursachen der Unruhen auf dem Weizenmarkt angeordnet habe, hatte eine Verminderung des Preises um einhalb bis zweieinhalb Pence zur Folge. Die Untersuchung wird durch das Justizdepartement geführt. Es handelt sich darum, festzustellen, ob das Steigen der Weizenpreise am heimischen Markt auf gleichzeitige Kombinationen zurückzuführen ist. Die Androhung eines Ausfuhrverbotes hatte ein sofortiges Sinken der Preise zur Folge.

London. Die Blätter beschäftigen sich mit der beunruhigenden Steigerung der Lebensmittelpreise, die trotz Englands Beherrschung der See eingetreten sei, und suchen sich über die Gründe hierfür Arbeit zu verschaffen. Besonders beunruhigend sei die Steigerung der Weizenpreise. Die hiesüber veröffentlichte Statistik zeige, daß besser englischer Weizen, der im vorigen Jahre 36 Schilling das Quarter kostete, auf 60 Schilling gestiegen sei, und das besser kanadischer Weizen 61 Schilling gegen 38 Schilling zur gleichen Zeit des Vorjahres kostete. Am teuersten sei der australische Weizen mit 62 Schilling für das Quarter. Der „Times“ zufolge wird in einigen Uferorten eine amtliche Untersuchung über die Gründe der Preissteigerung und eine zweckentsprechende Aktion verlangt. Das Nationalkomitee der Arbeiterpartei hat der Regierung empfohlen, alle Weizenverträge im Lande zu übernehmen und die Preislücke gesetzlich zu regeln.

Paris. Der Kammerauschuss für das Gesundheitswesen hat mit dem Kriegsministerium ein Uebereinkommen getroffen, wonach drei aus je vier Mittelliedern bestehende Unterausschüsse sich nach einander in die Armeezone begeben sollen, um die Sanitätsdienste zu beschleunigen. Der erste Unterausschuss reiste bereits gestern ab. Während dessen Besichtigungstour werden die beiden anderen Unterausschüsse die Sanitätler und Ambulanzen im Innern Frankreichs in Augenblicke nehmen. Der vom Kriegsminister ernannte außerparlamentarische Sonderauschuss wird unabhängig von diesen Unterausschüssen sein Amt ausüben.

Budapest. In Besprechung der Frage der Nahrungsmittel sagt der „Pester Lloyd“, daß die Getreideernte Ungarns nur eben hinreichte, um den Bedarf der Monarchie für die Zivilbevölkerung und das Militär bis zur neuen Ernte sicher zu stellen. Die Vorräte seien aber keineswegs so bedeutend, daß Ungarn den Bedarf der Reichsarmee an seinen Mehlgattungen decken könne.

Cittaducala. Nach und nach treffen auch aus den entlegeneren Gebirgsdörfern nähere Nachrichten über die Folgen des Erdbebens ein. Es wird gemeldet, daß in einer Reihe von Ortschaften im Saltotale die Hälfte der Toten 655 betrage. Ueber 100 Verletzte seien verlegt worden.

Galle (Snaie). Im Gefangenenerlager von Sphen-salza trafen etwa 3300 gefangene Franzosen aus der Schlacht bei Soissons ein.

Genf. Die französische Regierung hat nach einer „Gerald“-Meldung die Eingabe von 18 Deputierten abgelehnt, die verlangt haben, daß in Frankreich die Ver-

öffentlichung der Verurteilungen wie in anderen Ländern gelte.

Saag. Die „Baseler Nachrichten“ berichten aus Lausanne, daß die Regierung mit Hilfe des Militärs große Versammlungen der Sozial-Partei gegen das Ministerium unterdrückt hat.

Saag. Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ aus Petersburg gilt die Stellung des russischen Finanzministers als erschüttert. Die französische Presse greift ihn an, indem sie ihn als einen Gefolgsmann des Grafen Witte bezeichnet.

Amsterdam. Ein hiesiges Blatt bringt aus Südafrika und Ostafrika freundlichen Blättern einen Bericht über den Prozeß und die Hinrichtung des australischen Kommandanten Bourne und kommt zu dem Ergebnis, daß die Hinrichtung Bourne der Gnadenstoß für das Regime Botgat sei. Bourne sei gegen den Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika gewesen, weil er nicht billigen konnte, daß die englische Regierung den Krieg gegen Deutschland erklärte, das den Buren nichts getan habe.

Amsterdam. Der Lijb meldet aus Rotterdam, daß dort zwei holländische Herren von der deutschen Kaufschiffplantage in Kamerun und ein Kolonist in einer Palmkulturstirma von Duala (Kamerun) eingetroffen sind, die erklären, daß das Eigentum der deutschen Kaufschiffplanter unter der Beschließung schwer gelitten habe, doch würden die Engländer Kamerun vorläufig nicht so leicht erobern.

Stockholm. Den Blättern wird berichtet: In Petersburg und Moskau dauern die Arbeiterausstände zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verhaftung sozialistischer Mitglieder der Reichsduma fort. In Petersburg sind 30000, in Moskau 28000 Arbeiter ausständig.

Paris. Der „Temp“ meldet: Die französische Deputation für das Studium des russischen Marktes, der der ehemalige Minister Mellus und der Deputierte Thery angehören, wird demnächst in Petersburg eintreffen und eine Rundreise durch die größten Handelszentren Russlands antreten.

Detroit. Knälich wird mitgeteilt: Die Arbeiterfamilie aus Orono giffen 3000 Mann stark unter Führung Jsa-Bin-Cole als 11. d. Mts. Mastat an. Sie verloren bei diesem Angriff 500 Mann. Ihr Anführer wurde verwundet. Die britischen Truppen, die zum Bajonettkampf übergingen, verloren 1 Hauptmann und 15 Mann an Verwundeten sowie 6 Sepois an Toten. Das Indische Heer meldet hierzu: Der Aufstand der Arbeiterfamilie gegen den Sultan von Mastat begann im Januar 1913. Die erwähnte britische Abteilung war ausgesandt worden, um dem Sultan bei der Unterdrückung des Aufstandes zu helfen.

## Fernsprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

Paris. General Cherfils warnt im „Echo“ nochmals vor unüberlegten Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er als unannehmbare Mauer nennt. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, wie z. B. die Drahtverhänge, beseitigt seien, die deutsche Artillerie niedergerungen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollten, kampfunfähig gemacht worden sei. Stürme auf eine todbringende Mauer kosteten nur schwere Menschenopfer und ergielten kein Ergebnis.

London. (Reuter.) Ein Augenzeuge im britischen Großen Hauptquartier meldet unter dem 16. Januar: Der Bericht über die Einnahme der deutschen Stellungen bei La Bassée ist unrichtig. Es wurde kein Angriff versucht.

Paris. Die amtliche Meldung von gestern nachmittags 3 Uhr besagt: Zwischen dem Meer und der Ais herrscht ein heftiger Sturm, besonders in Belgien. An einigen Stellen fanden Artilleriekämpfe statt. Bei Antrecht, nördlichlich Bi-sur-Voise, haben wir zwei Angriffe zurückgeworfen. In den Abschnitten von Soissons und Reims waren keine Veränderungen. Im Gebiet von Perthes war unter Artilleriefener auf die Stellungen des Feindes sehr wirksam. In den Argonnen blieben deutsche Angriffe auf die Höhe 263 westlich Bourneilles ohne Ergebnis. Wir eroberten mehrere deutsche Schanzarbeiten nördlich von Pont à Nousson, in dem einzigen Teile des Reprere-Waldes, der noch in den Händen des Feindes war, wiesen darauf einen Gegenangriff zurück und behaupteten unseren Gelände. In den Vogesen herrscht dichter Schneefall. Der Feind beschloß Thann, jedoch ohne Ergebnis. — Der amtliche Bericht von gestern abend 11 Uhr besagt: Infolge einer durch Plagen einer Granate verursachten Explosion eines Munitionslagers wurde ein Teil des von unseren Truppen besetzten Dorfes La Boisselle eingeschert. Wir mußten es räumen, eroberten es aber am Vormittag des 18. Januar im starken Gegenangriff zurück. Der Feind beschloß St. Paul nahe Soissons. In der Champagne überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen, wurden aber mit Kanonenschüssen und Maschinengewehrfeuer empfangen. Zwei von ihnen fielen innerhalb unserer Linien bei Bar-le-Duc nieder. Die Flugzeuge waren nahezu unversehrt. Vier Flieger wurden gefangen genommen. In den Argonnen war zeitweise ausfahrendes Geschütz- und Gewehrfeuer. Von den Argonnen bis zu den Vogesen herrscht Schiersturm.

## Wasserstände

Januar	Ifer		Eger		S i b e					
	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
18.	+136	+190	+206	+216	+240	+238	+297	+375	+138	+212
19.	+80	+60	+220	+250	+213	+24	+294	+354	+109	+370



**Wieder vorrätig!**  
**Prima Gendentuch**  
 à Nr. 55 Pfg.,  
**Salett u. Bettfedern**  
 in höchsten Breitelagen  
 empfiehlt  
**M. Schwarz,**  
 Goethestr. 74.

**Leipziger Allortel,**  
 jede Lein (Kaffermischung),  
 2 Pfd. D. 1.45, 1 Pfd. D. 80,  
**Leipziger Allortel, Lein,**  
 2 Pfd. D. 1.20, 1 Pfd. D. 65,  
**Leipziger Allortel, mit Maltol,**  
 2 Pfd. D. 1.22, 1 Pfd. D. 50 Pfg.,  
 in voller Kammer Packung  
 und nur besten Qualitäten empf.  
**S. Tittel.**

**Federn-  
verkauf.**  
 Prima weiße gefüllte,  
 sowie ungedüllte Gänse-  
 federn mit Flaum, auch  
 Gänsefedern, Flügelgedern  
 liegen zum Verkauf bei  
**S. Haberecht,**  
**Sobersan No. 27.**  
 Telefon Nr. 518.

**Verelnsnachrichten**  
**Landw. Verein Wülknitz.**  
 Freitag, den 22. Januar, abends 8 Uhr  
**Hauptversammlung.**  
 Vortrag des Herrn Dr. Häbener, Vorstandswahl usw.  
 Um pünktl. Erscheinen bitten  
 der stellb. Vors.

**Seht Mund-  
Bedungen zulässig.**  
**Zus Feld**  
 für unsere Krieger!  
 Zum Verkauf  
 frisch eingetroffen:  
**Gothar**  
**Cervelat-Wurst**  
**Salami-Wurst**  
**harte Brat-**  
**Wurst**  
 Blutwurst, gut ger.,  
 Feldjägerwurst,  
 thür. Knackwürstl.,  
 Jungerwurst,  
 kleine Würste  
 von 1/2 Pfund an,  
**Fleischsalat,**  
 Caisardinen in kleinen Dosen  
 mit 8 Stücken, Dose 40 Pfg.,  
**Bratheringe,**  
**Blumarsheringe**  
 in kleinen Dosen,  
 Lachs in Dosen,  
 tafelfertiger  
 deutscher Kartoffelsalat  
 mit Majonäse,  
**Sardellen u. Anchovispaste,**  
 Tube 35 Pfg.,  
 gebt. Salsa-Räse,  
**Frugola-Nuss-**  
**Fruchtpasten,**  
 Butter in Tuben,  
 versch. Sorten Fleisch  
 in Tuben,  
 Honig in Tuben,  
 Marmelade in Tuben,  
 Essig in Tuben,  
 Milch in Tuben,  
 Kaffee in Tuben,  
**Vonilowürstel in Wäghen,**  
**Kaiserpanisch-Pulver,**  
 verlanbhartig, Portio 10 Pfg.,  
**ff. Tafelbutter**  
 in Dosen mit  
 Versand-Karton = 240 Gr.,  
**Pumpnickel,**  
**Luntenerzeuge**  
 (neu) empfiehlt  
**Georg Schneider,**  
 Bettinerstr. 29,  
 gegenüber der Molkerei.

**Wilhelm Jäger**  
**Rieser chemische Reinigungsanstalt und Färberei**  
 Hauptgeschäft: Parkstraße Nr. 8 Fernsprecher Nr. 224  
**Riesa a. Elbe**  
 Zweiggeschäft: Wettinerstraße Nr. 31 Fernsprecher Nr. 353  
 reinigt und färbt alles unter sorgfältigster Behandlung, billigster Preisstellung und schnellster Erledigung aller Aufträge. Das Aufbügeln von Damen- und Herrengarderoben wird ebenfalls billigst ausgeführt.

**Zentral-Lichtspieltheater**  
**Gröba.**  
 Spielplan vom 19.-21. Januar 1915.  
 Der große Erfolg des letzten Kriegsschlagers wird über-  
 troffen durch das neue erschütternde Kriegsdrama  
**!!! Eine Nacht im Felde !!!**  
 Zu Herzen gehende Tragik.  
**Die neuesten Kriegsberichte.**  
 Das Drama „In der Todesschlucht“.  
 — Dieser Schlager löst eine feberhafte Spannung aus. —  
 Die Darbietungen sind als hervorragend zu bezeichnen  
 und verdienen niemand dieses glänzende Programm.  
 Um gütigen Zuspruch bitten  
 — Freitag Programmwechsel. —

**Gasthof Glaubitz.**  
 Infolge der Kriegswirren und der damit verbundenen  
 Aufregung und Trauer ist es nicht Sitte, zu schmausen  
 und sich zu vergnügen, darum heftigste ich, Sonntag,  
 den 24. Januar, anstatt Schmaus ein  
**Abendessen**  
 abzuhalten und lade hierzu Freunde und Gönner ergebenst  
 ein.  
 Hochachtungsvoll Otto Donat.

**Aufruf**  
 an die deutschen Hausfrauen.  
 In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer  
 Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

**Reichswollwoche**  
 stattfinden.  
 Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden  
 Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen  
 und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu  
 sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche  
 eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehhosen, Unterjoden, Beinkleider,  
 vor allem aber Decken anzufertigen.  
 Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den  
 Aufenthalt in den Schützengraben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem  
 Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in  
 der Größe von 1,50 : 2 m hergestellt worden, die einen hervorragenden Erfolg für fabri-  
 mäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer  
 fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.  
 Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller  
 deutscher Frauen.  
 Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes  
 verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebens-  
 verhältnissen ihrer Bewohner.  
 Aber auch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen.  
 Zunächst richtet sich schon darauf ein, in Gauen Schränken nachzusehen, was Ihr ent-  
 behren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle  
 beschützen. Weht, lasset Ihr irgendwas entbehren könnt!  
 Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten  
 wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht  
 zu beteiligen.  
 Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!  
 Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!  
 Schürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn  
 alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure  
 Türen klopfen!  
 Berlin, den 1. Januar 1915.  
**Kriegsamt für warme Unterkleidung S. B.**  
 Fürst zu Salm-Horstmar.

**Zahn-Atelier**  
**Natalie Berg, Riess**  
 Kaiser-Wilhelm-Platz 4a  
 (neben der Reichsbank)  
 empfiehlt Plomben, Zahnziehen in britischer  
 Bekleidung, Zahnerfah nach jedem System.

**Georg Schneider,**  
 Bettinerstr. 29,  
 gegenüber der Molkerei.  
 Morgen Mittwoch früh  
**frische Seefische,**  
 Pfund 30 Pfg.,  
**Clemens Bürger,**  
 Bild-, Gefäß-  
 und Tischmalerei,  
 Kaiser-Wilhelm-Platz.  
**ff. Schellfisch**  
**Seelachs**  
**Kabiau**  
 frisch auf Ort.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
**Seefische**  
 heute frisch eingetroffen  
 empfiehlt  
**Carl Zigner, Gröba.**  
**Kieler Bücklinge**  
 3 Stück 25 Pfg.  
**Paul Pfefferkorn.**

**Der Kriegshilfeausflug.**  
 Bürgermeister Dr. Scheider, Vorsitzender. Stadtrat Dr. Diegel, Kupfer-Schmiedemeister  
 Adligsch, stellv. Bezirksvorsteher. Kassensekretär Feind, Vorsitzender des „Stammisch zum  
 Kreuz“. Wäcker Friedrich, Professor Dr. Gölz, Generalleutnant i. D. Olgendorff,  
 Schriftführer des Albertzweigvereins. Oberlehrer Janscher, Professor Dr. Rallenbach,  
 stellv. Bezirksvorsteher. Amalie Rallenbach, Vorsitzende des Frauenvereins. Kaufmann  
 Kiebling, stellv. Bezirksvorsteher. Wäckermeister Köhler, Bezirksvorsteher. Privatrat Kühne,  
 Bezirksvorsteher. Kaufmann Rejner, stellv. Bezirksvorsteher. Stadtoberordneter Wende,  
 Stadtoberordneter-Vorsteher S. Müller. Bürger-Schullehrer Neumann, Bezirksvorsteher.  
 Oberlehrer Nigisch. Stadtrat Pieschmann. Stadtoberordneter Richter. Kaufmann Roh-  
 berg, Vorsitzender der „Schl. Hauptschule“. Gemeindeführer Gessner. Maria Schreiber,  
 Vorsitzende des Albertzweigvereins. Buchbinder Schreffig, Vertreter des „Gewerkschafts-  
 Komitees“. Kaufmann Paul Schlegel, stellv. Bezirksvorsteher. Stadtoberordneter Kom-  
 merzienrat Schönherz. Amtsgeschäftsführer Säger, Bezirksvorsteher. Stadtrat Seurig.  
 Wäckermeister Striegler, Bezirksvorsteher. Oberlehrer Tränker. Stadtrat Dr.  
 Walcho. Seltnermeister Weiser, Bezirksvorsteher.

**Altertümer**  
 werden  
 zu hohen Preisen zu kaufen gesucht!  
 Alte Porzellan-Figuren, Vasen, Tassen, Teller, Knipschen  
 als Dosen, Flacons etc., Schmuckstücken, Schußschalen,  
 gefüllte und gemalte Gläser, Tonkrüge, Gefäße von  
 Silber, Kupfer oder Zinn, Waffen, Oelgemälde, kleine  
 Silber auf Eisenblein gemalt (Miniaturen), antike Möbel u. a. m.  
 Offerten unter S. A. 15 an die Expedition dieses  
 Blattes erbeten oder direkt an  
**C. E. Weise in Dresden, Ferdinandstraße 15.**

**Kuston-**  
**Bonbons „B-W“**  
 wirt. großartig, 30, 50 in Abos-  
 theten Riess, Gröba, Gröblich  
**Gasthof Baußig.**  
 Morgen Mittwoch  
 Kaffee und Bierbrinken.  
**Brauerei-Restaurant**  
**Röderau.**  
 Morgen Mittwoch  
**Schlachtfest.**  
 Mittwoch: Schlachtfest.  
 Kurt Hoppe, Sedanstraße.  
**Herr. H. Wüstenhaus.**  
 Morgen Mittwoch  
 K. Kaffee und Bierbrinken.  
 Mittwoch 1/2 9 U.  
 Verkehrt.  
 Die heutige Nr. umfasst  
 8 Seiten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief vorige Nacht sanft  
 und ruhig mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender  
 Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Gutsbesitzer  
**Oswald Ziesche**  
 im 52. Lebensjahre.  
 Dies zeigt im tiefsten Schmerz zugleich im Namen aller  
 Hinterbliebenen an  
 Koblen, am 19. Januar 1915  
**Martha Ziesche geb. Schumann**  
 nebst Tochter.  
 Die Beerdigung erfolgt Freitag nachmittag 1 Uhr.

Woll der Herr hat heute früh 1/2 Uhr meinen  
 liebenswürdigen, lieben Mann, unsern treusorgenden,  
 lieben Vater, Schwager- und Großvater, Bruder,  
 Schwager und Onkel, den Volkstretär a. D.  
**Eduard Walther,**  
 Kriegsveteran von 1866 und 1870/71, Inhaber  
 mehrerer Orden, nach langem schweren, mit Geduld  
 und Bitterkeit ertragenen Leiden im Alter  
 von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit berufen.  
 Um dieses Beileid bitten im Namen der trauernden  
 Hinterbliebenen Minna verw. Walther u. Kinder.  
 Meisen, den 18. Januar 1915.  
 Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. Jan.,  
 mittags 1/2 Uhr vom Trauerhause, Meisen-z., Kaiser-  
 straße 29 aus statt.

Heute wurde uns die tieftraurige  
 Nachricht überbracht, daß unser innigst-  
 geliebter Sohn, Bruder und Schwager  
**Fritz Weber**  
 Erslag-Reservist im 177. Infant.-Regiment  
 am 9. Januar bei Berthez in Frankreich den  
 Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.  
 Riess, am 18. Januar 1915.  
 Familie Friedr. Weber, Schneidemühl.

**SLUB**  
 Wir führen Wissen.